Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 80 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. { 14 692 (Machtanschluß) 14 693 14 694

Tel.-Anschl. { 14 692 (Machtanschluß) 14 693 14 694

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagengebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilagen höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Fürsten. Inhaber: Paul Fürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 30. Mittwoch, den 17. Januar 1912. 106. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste.

* Wegen Verrats militärischer Geheimnisse findet heute vor dem Vereinigten Zweiten und Dritten Strafsenat des Reichsgerichts Verhandlung gegen den Frhrn. von Winogradoff und den Ingenieur v. Cerno statt. (S. d. bes. Art.)

* In Leipzig wurde ein Verein „Leipziger Jahresausstellung" gegründet. Ende März bis Ende Juni findet die erste Ausstellung im Handelshofe statt. (Vergl. Feuill.)

* Die Beendigung des englischen Baumwollarbeiterstreiks steht bevor. (S. Pol. Nachr.)

Die preußische Steuernovelle.

Beim Beginn der Landtagssession hat die preußische Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der die ihr in der Steuergesetznovelle vom 26. Mai 1909 auferlegte Verpflichtung erfüllt, innerhalb dreier Jahre ein Gesetz über die organische Neuordnung der direkten Staatssteuern vorzulegen.

Die Regierung hatte zur Bestreitung der Mittel für die Gehaltserhöhungen damals die Genehmigung zur Erhebung eines Steuerzuschlages zu den Einkommensteuern erhalten. Diesen Zuschlag dauernd zu erheben, wie die Regierung es wollte, hatte der Landtag abgelehnt, sondern eine bestimmte Dauer, nämlich drei Jahre, festgesetzt und der Regierung die eingangs erwähnte Verpflichtung auferlegt. An maßgebender Stelle ließ man nie einen Zweifel darüber, daß ohne diesen Zuschlag die Finanzen auch nach Ablauf der drei Jahre nicht balanciert werden könnten, und gegen jeden Versuch, den Zuschlag zu beseitigen, machte der Finanzminister entschieden Front und kündigte an, daß der Zuschlag als solcher zwar aufgehoben, aber in die Steuersätze eingegliedert werden sollte. Darauf beschränkt sich im wesentlichen der vorliegende Gesetzentwurf, der, wie amtlicherseits ausdrücklich betont wird, dem Staate keine Mehreinnahmen bringt, vielmehr noch einen Einnahmeausfall von ein paar Millionen verursachen wird.

Wer im Prinzip dem Vorschlage zustimmt, daß die Zuschläge einen untrennbaren Teil der Einkommensteuer werden sollen, wird gegen den Entwurf wenig einwenden können, zumal dieser die schwachen Schultern schont und die mittleren Einkommen sogar noch etwas entlastet. Auch sonst bringt der Entwurf einzelne Erleichterungen der schwächeren Schultern, von denen wir diejenige, daß im Falle einer Erwerbstätigkeit der Ehefrau die hierdurch bedingten Mehraufwendungen im Haushalt zu einer Steuerermäßigung berechtigen, wenn Mann und Frau nicht mehr als zusammen 3000 Mark verdienen, besonders hervorheben wollen. Schmerzlich empfunden wird es freilich werden, daß nunmehr, wo die Zuschläge den Steuersätzen eingefügt werden, die Kommunal- usw. Abgaben nach der vollen Summe der Staatseinkommensteuer berechnet werden müssen, während bisher der Zuschlag außer Betracht blieb bei dieser Berechnung.

Einer schärferen Kritik als die Steuernovelle selbst werden die neuen Strafbestimmungen begegnen, die für absichtliche Steuerhinterziehungen festgesetzt sind. Die kürzlich in der Presse aufgetauchte Meldung, daß eventuell auf solche Vergehen Gefängnisstrafe anstatt der jetzt im Falle der uneintreibbaren Geldstrafe üblichen Haftstrafe gelegt werden soll, findet in dem Entwurfe Bestätigung. Bei Steuerhinterziehung im Rückfall soll sogar neben der Geldstrafe auf Gefängnis bis zu einem Jahre erkannt werden können. Das ist sehr hart, wenn man auch anerkennen muß, daß durch Steuerhinterziehungen die Allgemeinheit getroffen wird und deshalb jenen entgegengetreten werden muß. Zur größeren Gewähr der richtigen Veranlagung werden noch einzelne Bestimmungen getroffen, von denen diejenige, wonach die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Angabe des Lohns der bei ihnen beschäftigten Personen auf Arbeiter und Angestellte mit Einkommen von über 3000 Mark ausgedehnt werden soll, besonders interessieren wird.

Stichwahl und Reichsdeutscher Mittelstandsverband in Sachsen.

Der Reichsdeutsche Mittelstandsverband ersucht uns, nochmals zur Kenntnis der hiesigen Wählerschaft zu bringen, daß sich der nationalliberale Reichstagskandidat Herr Justizrat Dr. Junck in durchaus befriedigender Weise zu dem wirtschaftlichen Programm des geeinigten deutschen Gesamtmittelstandes geäußert hat. Der Verband fordert deshalb die Wähler des Mittelstandes dringend auf, am Stichwahltage ihre Pflicht zu erfüllen und Mann für Mann für Herrn Justizrat Dr. Junck einzutreten. Nicht eine Mittelstandsstimme darf für die vaterlandslose Sozialdemokratie abgegeben werden!

Einen ähnlichen Aufruf hat der Reichsdeutsche Mittelstandsverband für die übrigen ordnungsparteilichen Stichwahlkandidaten in Sachsen ergehen lassen, so für den Reformer Gräfe in Bautzen, für die konservativen bzw. freikonservativen Kandidaten Oberjustizrat Dr. Giese in Oschatz-Wurzen-Grimma, Generalleutnant z. D. v. Liebert in Borna-Pegau und Landgerichtsdirektor Dr. Wagner in Freiberg-Hainichen, für den nationalliberalen Kandidaten Dr. Heinze in Dresden-Altstadt sowie endlich für den freisinnigen Kandidaten Oskar Günther in Plauen im Vogtl. Bei Günther geht der Verband von der Ueberzeugung aus, daß die Fortschrittliche Volkspartei in Sachsen ebenfalls ihre Pflicht gegenüber dem nationalen Bürgertum erfüllt und ihre Front gegen die Sozialdemokratie richtet.

*

Die Deutsche Reformpartei.

Der Vorstand des Landesvereins der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen fordert alle seine Gesinnungsgenossen auf, bei den Stichwahlen Mann für Mann die nationalen Kandidaten zu wählen, also in Bautzen — Gräfe, Freiberg — Dr. Wagner, Oschatz — Dr. Giese, Borna — von Liebert, Dresden — Dr. Heinze, Leipzig — Dr. Junck, Löbau — Wehrmann, Plauen — Günther.

Der neue Spionageprozeß vor dem Reichsgericht.

Der erste Spionageprozeß im neuen Jahr! Uebermorgen folgt der zweite, und da aller guten Dinge drei sind, wird uns der Januar an seinem letzten Tage noch einen auftischen. Ein netter Anfang, der die besten Aussichten auf ein arbeitsreiches „Geschäftsjahr" des „Spionagesenats" am Reichsgericht in sich birgt.

Wieder sind es heute zwei Gentlemanspione, zur Abwechselung ein Russe und ein Ungar: Frhr. Victor von Winogradoff, russischer Staatsangehöriger, und der ungarische Ingenieur Wilhelm v. Cerno.

Auch eine neue „Spionageprozeßordnung" hat das Jahr 1912 gebracht. Der große Prunksaal, in dem die Herren Trench und Brandon, Mons. Lux und — last not least — die zierliche Mlle. Thirion den Lohn für ihre Emsigkeit empfingen, der große Saal mit seiner schlechten Akustik, er ist über eine Vorsaaltemperatur nicht hinauszubringen. Ich denke, es ist von Vorteil für den Russen und den Magyaren, daß man für die Verhandlung den kleinen gemütlichen Saal 6 gewählt hat: die Flucht des sauberen Mons. Lux, die leicht zu durchschauende Selbstmordkomödie des intelligenten Mr. Trench, vorher die unbegrenzte — sagen wir — Offenheit des Mr. Schultz und viele andere Umstände — wenn ich dabei noch bei einer Zimmertemperatur von 13 Grad „Wärme" ein Urteil fällen sollte, es würde wohl etwas kühl ausfallen.

Von Frostigkeit ist in dem kleinen Saal mit seiner trauten Beleuchtung nichts zu spüren. Wie gemütlich mutet es an, wenn der greise Vor-

---

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

53] (Nachdruck verboten.)

„Ev', liebe Ev', was ist dir nur geschehen? Dich drückt noch etwas anderes als deine Krankheit und dein gebrochenes Bein?" fragte sie eines Tages.

Da wurde aber Eva sofort wieder unruhig und in die Augen trat ein so angstvoller Ausdruck, daß Jutta erschrak und nicht mehr zu fragen wagte.

Sie sprach später jedoch mit Götz darüber.

„Ich kann mir nicht helfen, Götz, aber mit Eva ist eine Umwandlung vor sich gegangen, an der nicht nur ihr körperliches Leiden schuld ist. Habt ihr euch etwa gezankt?"

Götz schüttelte sorgenvoll den Kopf.

„Nein, Jutta, ganz gewiß nicht. Ich habe mir auch schon den Kopf zerbrochen über ihr verändertes Wesen. Auch mit dem Arzt sprach ich darüber. Er behauptete, das würde alles wieder gut. Nur Ruhe sollen wir ihr lassen, sie nicht mit Fragen aufregen. Sicher sei sie in ihrem hilflosen Zustande da draußen im Gewittersturm von ängstlichen Bildern gequält worden und müsse das erst überwinden."

Sie mußten sich damit zufrieden geben und sprachen nicht mehr davon. Aber Juttas scharfen Augen entging nicht, daß Eva unruhig wurde, wenn Götz ins Zimmer trat, und daß sie die Augen geschlossen hielt, bis er wieder hinausgegangen war.

Das sonst so wilde, unruhige Mädchen schien sich im Krankenzimmer vollständig geändert zu haben. Sie umgab Eva mit so zarter, liebevoller Fürsorge, daß Götz ihr wiederholt in herzlicher Dankbarkeit die Hand küßte. Sie suchte auch ihm Trost und Mut einzusprechen. Es mußte ja alles wieder gut werden.

Von Woltersheim kam täglich jemand herüber, um sich nach Evas Befinden zu erkundigen. Ihr Vater sorgte sich sehr um sie und war bedrückt und traurig.

Götz hatte Mrs. Fokham nur schonend mitgeteilt, daß Eva bei einem Sturz den Unterschenkel gebrochen habe, sich aber bereits auf dem Wege der Besserung befinde. Sie fragte nach Erhalt des Briefes sofort telegraphisch an, ob die Besserung anhalte und ob Evas Zustand besorgniserregend sei. Götz kabelte zurück, es gehe langsam, aber sicher besser.

Was sollte er auch die ferne Mutter beunruhigen. Sie konnte nicht helfen und sah in der Ferne natürlich alles noch schlimmer, als es in Wirklichkeit war.

Körperlich ging es auch tatsächlich immer besser mit Eva. Nur der apathische Seelenzustand wollte nicht weichen. Sie schien so fremd und verwandelt. Kein Lächeln erhellte ihre Züge; und wenn Götz zu ihr trat und um ein liebes Wort bettelte, wurde sie so unruhig und erregt, daß er sich immer wieder mit schmerzlicher Sorge zurückzog.

Da Eva auch Jutta gegenüber still und verändert war, scheuchte er den Gedanken, sie könne etwas gegen ihn haben, immer wieder zurück und hoffte, daß ihre völlige Genesung auch ihr Wesen wieder verändern würde.

Je mehr Eva sich körperlich erholte, je quälender wurden ihre Gedanken. Trotz unablässigen Grübelns hatte sie noch keinen Ausweg gefunden, um ihr Verhältnis zu Götz klar zu stellen, ohne ihm die Wahrheit zu sagen. Tausend Pläne ersann und verwarf sie wieder. Endlich, in einer schlaflosen Nacht, kam ihr ein Gedanke, der ihr ausführbar erschien. Sie beleuchtete ihn von allen Seiten und sagte sich, daß er gut sei. Sie lebte sich nun völlig in diesen Gedanken ein, und von dieser Zeit an wurde sie innerlich ruhiger und freier.

Mit ihrem Glück hatte sie abgerechnet. Sie wußte, es gab kein Glück mehr für sie nach der Gewißheit, daß Götz sie nicht liebte.

Aber sie wollte wenigstens mit Würde ihr Schicksal tragen. Nur mußte sie erst aus der qualvollen Situation erlöst sein, mußte die Angst los sein, seine Zärtlichkeiten über sich ergehen lassen zu müssen, diese Zärtlichkeiten, die sie vor sich selbst erniedrigten, da sie wußte, daß sein Herz keinen Anteil daran hatte.

Ihr Bein war nun geheilt. Der Arzt hatte den Verband entfernt, und nun sollte sie wieder aufstehen und sich langsam bewegen.

Jutta sollte am nächsten Tage, nachdem Eva das Bett verlassen hatte, nach Woltersheim zurückkehren. Sie hatte ihren siebzehnten Geburtstag im Krankenzimmer verlebt; und die Eltern wollten ihr nun erst, bei ihrer Heimkehr, ihre Geschenke aufbauen.

* * *

Fritz von Woltersheim hatte Juttas Rückkehr sehnsüchtig erwartet. Dem Versprechen getreu, das er sich selbst gegeben, hatte er Jutta kein Wort über seine Liebe verraten. Nun waren aber schon einige Wochen über ihren siebzehnten Geburtstag vergangen, und er konnte nicht mit ihr sprechen. Daher freute er sich am meisten, daß Jutta ihre Heimkehr anmeldete. Er ließ es sich nicht nehmen, sie selbst abzuholen in Herrenfelde. Sonderbarerweise ließ er den geschlossenen Landauer anspannen, statt des sonst von Jutta bevorzugten Jagdwagens.

Fritz sah, als er in Herrenfelde eintraf, Eva zum ersten Male wieder seit ihrer Erkrankung. Ihr Anblick schnitt ihr ins Herz. Nicht, daß sie noch besonders elend und leidend ausgesehen hätte, aber in ihren Augen lag ein Ausdruck, der ihm wehe tat, ohne daß er ihn erklären konnte.

Er war eine Weile mit ihr allein. Herzlich sprach er mit ihr, wie mit einer Schwester, deren Zustand ihm Sorge machte. Eva brachte das Gespräch auf Jutta.

„Fritz — sie ist in diesen Wochen gereift — du wirst deine Freude an ihr haben. Sie war mir ein großer Trost, eine treue Stütze. Ich habe in meiner Krankheit ihren Geburtstag ganz vergessen. Nun will ich ihr nichts darüber sagen. Aber ich weiß, ihr baut ihren Gabentisch erst heute auf. Bitte, nimm dieses Armband mit und lege es ihr in meinem Namen auf den Tisch. Ich bekam es von meiner Mutter, und Jutta hat es immer so sehr bewundert. Sie wird sich darüber freuen."

Fritz steckte das Etui zu sich, das ihm Eva gab, und versprach, ihren Auftrag auszuführen.

„Hoffentlich sehen wir auch dich nun bald wieder einmal in Woltersheim," sagte er, ihre Hand küssend.

„Vielleicht, Fritz — vielleicht muß ich bald kommen — um mir deine Braut anzusehen," sagte sie mit ihrem lieben, alten Lächeln.

Er sah sie mit brennenden Augen an.

„Geht es nach mir, Eva, — dann kannst du uns bald, sehr bald gratulieren."

Da nahm sie ihn beim Kopf und küßte ihn herzlich auf den Mund.

„Sollst mir ein lieber Bruder sein," flüsterte sie ergriffen.

Auch Fritz war sehr bewegt.

Sie hatten beide nicht gehört, daß Götz eingetreten war. Er sah, daß Eva Fritz küßte und ihm mit einem lieben — ach, so lieben Blick etwas zuflüsterte. Wie lange hatte sie ihn nicht so angesehen. Einen Augenblick stieg ein seltsames Gefühl in ihm auf. Er verwarf es sofort wieder. Aber es lastete doch wie ein heimlicher Druck auf ihm.

Fritz verabschiedete sich bald darauf mit Jutta. Götz begleitete sie an den Wagen und verabschiedete sich mit warmen Dankesworten von Jutta.

Sie schüttelte den Kopf.

„Mach' doch kein Aufheben davon, Götz; ich bin doch froh, daß ich auch einmal zu etwas nütze war. Nun geh' nur wieder hinein zu Ev'. Hoffentlich findet sie nun bald ihren Frohsinn wieder," sagte sie.

Fritz stieg zu ihr in den Wagen. Einen Augenblick sah Götz in Fritz' hübsches, gebräuntes Gesicht, und die Erinnerung an den Kuß, den Eva ihm gegeben, wurde wieder lebendig.

Aergerlich über sich selbst trat er mit einem Gruß zurück, und der Wagen rollte davon.

Jutta atmete auf, als sie mit Fritz allein war.

„Weißt du, Fritz, nun bin ich doch froh, daß ich wieder nach Hause komme," sagte sie lächelnd.

Fritz stieß einen Seufzer aus.

„Ich auch, Jutz. Du hast mir ganz unglaublich gefehlt."

Sie sah ihn unsicher an.

„Hattest wohl niemand, mit dem du dich zanken konntest?" fragte sie sie im alten Neckton.

„Vor allen Dingen fehltest du mir zu einem anderen Zweck, Jutz. Ich bin nämlich mit mir ins Reine gekommen, daß ich es doch auf die Dauer nicht aushalte, unverheiratet zu bleiben. Ich möchte mich furchtbar gern verloben. Und da sollst du mir mein Versprechen zurückgeben — weißt — daß ich mich nie verheiraten will."

Sie war sehr blaß geworden und rückte unwillkürlich von ihm fort, so weit es der Wagensitz gestattete. Ihre Augen umschatteten sich, und der Mund zuckte wie in verhaltenem Weinen.

„Gelt, Jutz, — du gibst mir mein Wort zurück," bat er nochmals, da sie stumm blieb.

Sie faßte sich mühsam.

„Meinetwegen — ich — mir ist es ganz einerlei — meinetwegen kannst du gleich morgen Hochzeit halten, wenn du willst," würgte sie hervor. Aber sie konnte dann doch nicht hindern, daß ihr die hellen Tränen über die Wangen rollten. Da nahm er sie plötzlich fest in seine Arme, was er sich bei dem geschlossenen Wagen wohl gestatten konnte, und küßte die Tränen fort.

„Süßer, kleiner, trotziger Jutz, — ist es dir wirklich so gleichgültig? Weißt du denn nicht, daß ich dich liebe, schon lange, lange, daß ich nicht ohne dich leben kann? Unsere schöne Kameradschaft genügt mir längst nicht mehr. Meine liebe, kleine Frau sollst du werden, du dummer, dummer Jutz. Ich wollte ja nur warten, bis du siebzehn Jahre bist; und nun habe ich doch noch drei Wochen zugeben müssen. Sag, Jutz — willst du meine Frau werden?"

Sie saß wie gelähmt, und die Tränen flossen reichlich. Endlich sagte sie stockend und zweifelnd:

„Du, — wenn du jetzt einen Ulk machtest, — das wäre gemein."

Er küßte sie mitten auf den blühenden, trotzigen Mund. Dann sah er ihr tief in die Augen.

„Aber, Jutz, — hast du denn gar nichts gemerkt? Manchmal habe ich's doch kaum verbergen können, wie lieb ich dich habe."

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.